

Stephanustag 2015

Liebe Mitchristen,

was ist nur aus der Idylle von Weihnachten geworden?! Das kleine Kind von Betlehem – Grund für Mord und Totschlag!

Stärker kann ein Kontrast kaum sein: Gestern noch jubelnde Engel, eilende Hirten, das Kind in der Krippe.

Und heute: Jesus warnt die Jünger vor Verfolgung, vor Misshandlung, vor Hass. Und in der Lesung hörten wir von der Steinigung des Stephanus, des ersten Märtyrers der Kirche. Warum bringt die Kirche solch düstere Aspekte in die weihnachtliche Freude? Wir stehen doch noch mit dem Herzen und den Gedanken an der Krippe und freuen uns, dass Gott in einem Kind Mensch geworden ist.

Stephanus wusste wahrscheinlich nichts vom Kind in der Krippe, von Hirten und Ochs und Esel. Aber er wusste sehr viel von dem Gekreuzigten und Auferstandenen. Die Apostelgeschichte nennt ihn einen Mann erfüllt vom Glauben und vom Heiligen Geist, der Wunder und große Zeichen tat voller Kraft und Gnade. Angesichts des Todes bekennt er seinen Glauben: „Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen“, und wie Jesus am Kreuz bittet er sterbend um Vergebung für seine Mörder.

Dieses kleine Kind wird aus diesem Stephanus einen machen der es wagt, aus der Reihe zu tanzen, einen Aufrührer, einen Störer der öffentlichen, religiösen Ordnung. Wer sich so radikal gegen das Übliche stellt darf sich nicht wundern, wenn er aneckt, wenn er nicht mehr dazugehören darf und endgültig entfernt, ausgemerzt wird, rausgeworfen und gesteinigt vor den Toren der Stadt, wo auch Krippe und Kreuz standen.

Es ist offensichtlich: Das kleine Kind von Betlehem provoziert. Es ruft das Beste in Menschen hervor: bedingungslose Liebe wie in Elisabeth von Thüringen, todesmutige Solidarität wie bei Oscar Romero, Aufmerksamkeit für die Armen und die Entrechteten wie bei Martin Luther King, Wachsamkeit für die Schöpfung und ihre Bedrohung wie bei Schwester Dorothy Stang, die wegen ihres Einsatzes für den Regenwald ermordet wurde.

Aber die Liebe zu diesem Kind provoziert auch das Schlimmste in Menschen: den Wunsch zu vernichten, zu zerstören, stumm zu machen. Und deshalb ist heute, am zweiten Tag des Weihnachtsfestes, der richtige Tag, um an die verfolgten Christen überall in der Welt zu denken und für sie zu beten. Da in über 50 Staaten weltweit das Recht auf Religionsfreiheit nicht anerkannt, sondern missachtet wird, sind es wohl zur Zeit über 100 Millionen Christen, die weltweit verfolgt, missachtet, unterdrückt und immer wieder getötet werden. Wie auf Stephanus fallen auf sie tausend Steine, die sie niederhalten und verstummen lassen sollen.

Denken wir daran: Im März 2015 brannte eine Kirche in Lahore, Pakistan. Elf

Gottesdienstbesucher starben in den Flammen.

In Somalia wurde vor wenigen Tagen offiziell verboten, das Weihnachtsfest überhaupt feiern zu dürfen. Wie viele Christen in Nordkorea leben, weiß niemand. Wenn bekannt wird, dass sich jemand zu Christus bekennt, verschwindet er in den Konzentrationslagern des Regimes. In Syrien malt der IS das „N“-Zeichen (für „Nazarener“) an die Häuser der Christen. Es ist ein Symbol ihrer Rechtlosigkeit.

Was wird aus den 300 Mädchen geworden sein, die aus einer christlichen Schule in Chibok, Nigeria, entführt wurden? Wahrscheinlich sind die meisten an muslimische Boko-Haram-Kämpfer zwangsverheiratet worden.

In Solidarität denken wir aber auch an die Menschen, die nicht an Christus glauben und doch wegen ihres Glaubens und ihrer Weltanschauung verfolgt und misshandelt werden: Jesiden in Syrien, muslimische Rohingya in Myanmar, buddhistische Mönche im chinesisch besetzten Tibet.

Liebe Mitchristen,

Wenn wir an der Krippe stehen, können wir uns fragen: Wofür stehe ich ein mit meinem Leben? Welche Wahrheit will ich bezeugen? Im Blick auf Stephanus kommt mir das Wort in den Sinn: Wer nichts hat, für das er sterben kann, hat auch nichts, für das er leben kann!

Der zweite Feiertag bringt sehr viel Realität und Ernst in die teils verspielte Weihnachtsromantik im Lamettglanz und hinterlässt uns mit einem gemischten Gefühl. Lassen wir uns von ihm ermutigen, nachdem Gott sich im Kind von Betlehem auf ewig eingemischt hat in die Geschehnisse der Welt, dass auch wir uns in seinem Namen einmischen in den Lauf der Geschichte, wenn Menschen an Leib und Seele bedroht werden und unsere Hilfe brauchen. Dieses Kind in der Krippe - es will nicht nur angenommen werden, sondern auch ernst genommen werden. Ja! Wir selbst sind eingeladen, uns selbst ernst zu nehmen, wenn wir singen: Mein Herz will ich ihm schenken und alles, was ich hab – und neu zu beginnen; es wirklich einzubinden in unser Leben, Denken, Entscheiden und Tun.

Uns wird der Blick in den Himmel verschlossen bleiben, wenn wir das Kind in der Krippe nicht erwachsen werden lassen. Wie ich das manchmal bei Eltern erlebe, die mit allen Mitteln verhindern wollen, dass ihre Kinder erwachsen werden und selbstständig, die darauf bestehen, dass ihre Kinder immer die kleinen, putzigen und braven bleiben, die alles so machen, wie man es sich selbst gewünscht hat. Der Glaube an den Knaben im lockigen Haar muss ergänzt werden durch unseren Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Christus. Dieser zweite Tag macht eben deutlich: Der Weihnachtsglaube und der Osterglaube gehören untrennbar zusammen.